

Tolstoi und der Sport : zum 150. Geburtstag des russischen Schriftstellers am 9. September 1978

Autor(en): **Mathys, F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tolstoi und der Sport

Zum 150. Geburtstag des russischen Schriftstellers am 9. September 1978

F.K. Mathys, Direktor des Schweizerischen Sportmuseums, Basel

Der Besitzer des Gutes von Jasnaja Poljana bei Tula war nicht allein einer der bedeutendsten russischen Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts, kein Dichter und Geschichtsschreiber im herkömmlichen Sinne, sondern ein grosser Reformator und Erzieher seiner Nation, ein Vorkämpfer für die Abschaffung der Leibeigenschaft. Sein Ruhm lebt nicht nur in den grossen Romanen «Anna Karenina», dem gewaltigen Geschichtsgemälde «Krieg und Frieden», «Auferstehung», «Kreutzer-sonate», «Der lebende Leichnam», dem Drama «Macht der Finsternis» und seinen Novellen, Volkserzählungen, pädagogischen und sozialpolitischen Aufsätzen, Briefen und Tagebüchern weiter, sondern auch in seinem eigenen Leben, das im goethischen Sinne das eines Menschen war, der zwar mit vielen Fehlern, Irrtümern und Täuschungen behaftet, doch stets strebend bemüht war, sich zum Guten und zum Licht durchzuringen. Sein Riesenwerk zeugt von einer unerhört vitalen Kraft, einer elementaren Gesundheit, derer er sich bis ins hohe Alter erfreuen durfte. Der Schlüssel zu dieser Schaffenslust und Rüstigkeit ist nicht zuletzt in seiner steten sportlichen Tätigkeit zu suchen. Da gerade davon im Grunde sehr wenig bekannt ist, sei hier davon berichtet, was für eine bedeutende Rolle die Leibesübungen im Leben von Leo Nikolajewitsch Tolstoi gespielt haben.

Schon als Knabe fand er Freude am Austoben seiner körperlichen Kräfte. Als die Familie einmal in einer Troika von Pirogowo nach Jasnaja fuhr, stieg der kleine Leo während einer Fahrtunterbrechung aus, um ungefähr drei Werst lang in schnellstem Tempo vor dem Wagen herzulaufer. In der Erzählung «Das alte Pferd» berichtet er selbst autobiographisch, wie er mit seinen Brüdern zusammen sich erstmals im Reiten übte, ein altes Pferd bestieg, das sich, trotzdem er es mit Sporen und Peitsche antrieb, einfach nicht zum laufen bringen liess. Auch in der kleinen Erzählung «Wie ich reiten lernte» ersehen wir, mit welcher Energie und mit welchem Mut er sich schon früh auf sportlichem Gebiete auszeichnete. Als Student lief er Schlittschuh, er ist diesem Wintersport bis ins hohe Alter hinein treu geblieben. Vom 28jährigen Offizier Tolstoi bezeugte N.A. Krilof in seinen Erinnerungen: «Tolstoi hinterliess in der Brigade den Ruf, ein guter Reiter, braver Kamerad und ein Athlet zu sein. Wenn er auf dem Boden lag, konnte sich ein Mann, der fünf Pud (etwa 82 kg) schwer war, auf seine Hände stellen und er hob ihn mit gestreckten Armen empor; in körperlichen Übungen schlug ihn keiner.»

Auch das Wandern bereitete ihm viel Spass. Schon im Kaukasus hatte er gerne Bergtouren unternommen. Als er 1857 in die Schweiz kam

und für einige Monate am Genfersee wohnte, sah man ihn nicht nur beim Baden und Schwimmen, sondern auch bei grösseren und kleineren Fussreisen. Mit Botkin und Druschinin wanderte er zu Fuss ins Piemont. Unter jungen, vornehmen Leuten spielte damals das Turnen als Dornier eine bedeutsame Rolle. Im Schwingen übers Pferd brachte es Tolstoi, der ja ein guter Reiter war, zu einer erstaunlichen Meisterschaft. In A. Fets «Erinnerungen» ist darüber zu lesen: «Wenn man Tolstoi zwischen ein und zwei Uhr nachmittags zu sehen wünschte, musste man sich in die Turnhalle der grossen Dmitrowka verfügen. Es war interessant zu beobachten, wie er in seinen engen Hosen eifrig bemüht war, über ein Pferd zu springen, ohne den mit Wolle ausgestopften Lederbuckel zu berühren, der auf dem Rücken des Pferdes angebracht war. (Es handelte sich wohl um Vollpauschen. Der Verf.) Dass die tätige, energische Natur des 29jährigen jungen Menschen nach so heftiger Körperübung verlangte, war nicht verwunderlich. Seltsam war es jedoch, an seiner Seite alte Männer mit Kahlköpfen und Schmerbäuchen zu sehen.»

Tolstois Wagemut zeigte sich auch auf der Jagd, er war passionierter Jäger und Schütze. Überall auf benachbarten Gütern, wo Jagden veranstaltet wurden, war er mit dabei. 1858 wurde er von einer angeschossenen Bärin angefallen, so dass er sein Gesicht im Schnee eingraben musste, um nicht von dem Tier zerfleischt zu werden.

Glücklicherweise gelang es dem Gefährten Otaschkof, mit einer Gerte den angreifenden Bären zu vertreiben und Tolstoi aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In einem Brief an seine Tante schilderte dieser nachher ausführlich das Erlebnis und verwertete es für die Geschichte «Der Wunsch ist stärker als die Knechtschaft».

Dass ein begeisterter Reiter wie Tolstoi auch von pferdesportlichen Wettkämpfen angezogen wurde, das zeigt sich in der grossartigen Schilderung eines Militärrennens in dem Roman «Anna Karenina», wo die Titelheldin ihren teilnehmenden Freund Wronsky mit solchem Interesse verfolgt, solche Ergriffenheit und Schmerz bei dessen Sturz zeigt, dass sie damit ihrem Gatten ihre Untreue verrät. Die Darstellung der



Tolstoi bei einem Ausritt auf seinem Gut um 1908.



Tolstoi als Skifahrer 1900.

Vorgänge auf der Tribüne ist von einer unerhörten Lebendigkeit gezeichnet. Über den Schausport fallen freilich einige unfreundliche Worte, aber in einem Dialog in einer Pause des Rennens wird folgendes gesagt: «Die Gefährlichkeit ist bei militärischen Rennen, bei Kavallerieren, eine notwendige Bedingung. Wenn England in der Kriegsgeschichte auf die glänzenden Reiter-taten hinweisen kann, so wird dies nur dem Umstand verdankt, dass dieses Land sowohl bei den Tieren wie bei den Menschen diese Kraft im Laufe der Zeit systematisch ausgebildet hat. Der Sport ist meiner Ansicht nach von hoher Bedeutung, aber wir sehen in ihm, wie bei allen Dingen, eben nur das Äusserliche... Sie dürfen nicht vergessen, dass bei dem Rennen Offiziere reiten, die sich für diesen Beruf nach freier Wahl entschieden haben, und Sie werden zugeben müssen, dass jeder Beruf seine Kehrseite hat. Der gefährliche Sport gehört geradezu zu den Pflichten eines Offiziers. Der rohe Sport des Faustkampfes oder der spanischen Toreadors ist ein Zeichen von Barbarei. Aber der auf ein spezielles Ziel gerichtete Sport ist ein Zeichen kultureller Entwicklung.»

Als in Samara eine Hungersnot ausbrach, schrieb Leo Tolstoi einen Aufruf für eine Sammlung zugunsten der armen Bevölkerung, der tat-

kräftige Unterstützung durch den Adel brachte. Sophie Andrejewna, des Dichters Gattin, hatte in dieser Gegend ein Gut erworben, das nun von ihm bewirtschaftet wurde, und im Sommer 1875 veranstaltete Tolstoi ein umfangreiches Sportfest für die Bevölkerung, von dem Bers in seinen Erinnerungen schrieb: «Durch Muchamed Schacha Rumanowitsch wurde bekannt gemacht, dass Graf Tolstoi auf seinem Gut ein Wettrennen arrangiert. Alle Völkerschaften der dortigen Gegend: Baschkiren, Kirgisen, Kosaken aus dem Ural und die Bauern lieben diesen Sport ungeheuer. Es wurde ein ebener Platz ausgesucht und ein Kreis von sechs Kilometern Durchmesser abgesteckt. Zur Bewirtung wurden Hammeln und Pferde bereitgestellt, und am Tage der Veranstaltung kamen einige tausend Teilnehmer. Die Baschkiren und Kirgisen stellten ihre Zelte auf mit Kumys (Stutenmilch) in Kesseln daneben. Bald bedeckte sich die mit niederem Gras bewachsene Steppe mit einer Zeltstadt, ähnlich einem olympischen Dorf. Auf einer Anhöhe, die Schischka benannt war, legte man Teppiche aus. Auf ihnen nahmen die Kirgisen mit unterschlagenen Beinen im Kreis sitzend Platz. Es wurde Kumys dargeboten, im Chor gesungen, mit Schalmeyen musiziert, dann stellten sich die Teilnehmer zum Kampfe bereit,

wobei sich die Baschkiren als besonders geschickt erwiesen. Das Rennen ging über 25 Werst (26,675 km). Die besten Reiter bewältigten die Strecke in 39 Minuten. Von den 22 startenden Pferden kamen allerdings nur vier am Ziele an. Der erste Preis war eine ausländische Flinte, der zweite eine silberne Uhr, mit dem Porträt des Zaren und ein Schlafrock, ferner Schlafrocke und Tücher für die weiteren Gewinner. In zwei Tagen wurden 15 Schafe verzehrt und sehr viel Kumys getrunken. Die Baschkiren waren sehr ausgelassen, sangen nationale Lieder, spielten auf den Schalmeyen, führten Volkstänze auf und übten sich im Ringen. Das Fest dauerte zwei Tage und verlief in bester Ordnung.»

Tolstoi selbst suchte von seiner geistigen Arbeit und der Bewirtschaftung seines Gutes immer wieder Erholung in Spiel und Sport, gab sich mit Verve dem Tennis hin, erwarb sich, als das Fahrrad mit Pneu aufkam, als siebzjähriger Mann ein Velociped, um mit diesem Vehikel über die holprigen Strassen seines Dorfes und über Land zu strampeln, und noch als Greis tummelte er sich badend in eisigkaltem Wasser. Er erkannte eben früh, dass Leibesübungen nicht bloss den Körper kräftigen, sondern auch den Geist erfrischen und anregen.